# Frühlingsblüthen

Gedichte

von

Alfred Moschkau.

Im Selbstverlag des Verfassers.

Löbau,

im August 1868.

80

se-Bibl.

XI a

703

TAU

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

# Frühlingsblüthen

Gedichte

von

Alfred Moschkau.

Herrn C. G. Moschkau in Pitten,
dem Vater in wichtigen Vorsätzen in
das Geschäft Pitten und der Ober-
lausitz und Versorgung dessen
bauft sein

Verfasser.

Löbau,
im August 1868.

SWB Lus XI e
bac
Christian-Weise-Bibliothek
Zittau
wiss. Altbestand
1403

Meiner

vielgeliebten Braut

# Fräulein Ernestine Pfeiffer

in Ober-Cunnersdorf

gewidmet.

Zur Benutzung freigegeben.
Ratsschulbibliothek
Stadt Zittau

H

Hab' ich durchwandelt Felder und blühende Fluren,
Oder allein durchstreift den still=wilden Wald,
Immer denkend an Dich,
O, dann sind sie dem Quell meines Herzens ent=
sprungen,
Die ich als Frühlingsblüthen zum schlichten
Kranz geschlungen.

Und Dir, Ern'stine, die Du mir treulich ergeben,
Die Du verstehst die Sprache des Herzens, der Seele,
Dir widme ich sie;
Blüthen nur sind's, im Frühling des Lebens ent=
sprossen,
Reifend zur Frucht, zur goldnen, von treuer Liebe
begossen. —

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

# Frühlingsblüthen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

## Die Liebe und mein Lied.

Bleibt mir kein Freund mehr auf der Erd',
Der mich mit Troſt erfreut,
Iſt mir nicht Glück, noch Luſt beſcheert,
Nur Noth und bitt'res Leid,
Dann iſt's der Zither ſüßer Ton,
Der tröſtend mich durchglüht;
Mir iſt der Erde Glück entfloh'n,
Doch bleibt mir noch mein Lied.

Doch bleibt mir nicht mein Lied allein,
Die Liebe wohnt im Herz,
Die Liebe wahr, die Liebe rein,
Theilt mit mir Freud' und Schmerz.
Und wein' ich: iſt's der Zither Ton,
Der tröſtend mich durchglüht.
Mir bleibt, iſt all' mein Glück entfloh'n,
Die Liebe und mein Lied.

---



SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

## Im Thale.

Tiefe Stille herrscht im Thale,
Nur der Mond, der silberhelle,
Spiegelt sich mit mildem Strahle
In des Bächleins klarer Welle.

Alles schweigt, und dieses Schweigen
Giebt dem Herzen Hoffnung wieder,
Und der Welle Silberreigen
Mahnt an längstverklung'ne Lieder.

Ja, es weht ein heil'ger Friede
Durch das stille Thal entlang,
Und das Herz wird nimmer müde,
Lauscht der Wellen Zaubersang.

---

## Herz und Lied.

Ob auch wild der Sturmwind brause,
Quälend ruft das Herz mir zu:
Sänger, eil' ins Freie du,
Nur dort bist du recht zu Hause.

Und ich warf den Mantel über,
Wanderte von Ort zu Ort,
Ueber Wald und Wiese fort,
Doch im Herzen ward' es trüber.

Und ich sang flugs eins der Lieder
Heiter strömend aus der Brust,
Mahnend mich an Leid und Lust,
Heiter ward's im Herzen wieder.

Darum will ich Lieder singen,
Frohaufjauchzen himmelwärts,
Klopft dann fröhlich ja mein Herz
Bis — die Töne leis verklingen.

---

## Gruß an Lusatia's Sangesbrüder.

Euch gilt mein Gruß, Lusatia's Sangesbrüder,
Die ihr, vereint in festlich heil'ger Stunde,
Zum Wiederhall in Volkes Herz und Munde,
Zum Himmel sendet eure frohen Lieder.

Im Volkes Herz, da soll es wiederhallen,
Das deutsche Lied, das deutsche ohne Ende,
Verschlingen soll's der Deutschen aller Hände
Zu einem Kranz, der nimmer wird zerfallen.

Im Volkes Mund, da soll es kräftig leben,
Das deutsche Lied, des Herzens goldne Sprache,
O, daß ein Jeder es im Herzen trage,
Im Herz, das treu dem Vaterland ergeben.

Nun Allen, die da singen deutsche Lieder,
Ein Hoch aus eines deutschen Jünglings Munde,
Es gilt dem ganzen deutschen Sängerbunde,
Auch euch, Lusatia's liebe Sangesbrüder.

---

## Das Röslein und die Liebe.

Und brichst ein Röslein du vom Strauch,
Und giebst ihm täglich Sonnenschein
Und Wasser, frisch vom Quelle auch,
Du hält'st es nicht, — bald geht es ein.

Die Liebe gleicht dem Röslein bald,
Denn oft die treuste Liebe schwand,
Die glühend heiß, — sie wurde kalt,
Wenn sie entweiht durch schnöde Hand.

---

## Mein Gott, wie ist mir bange!

Das Glöcklein schallt vom Thurm herab,
So lieblich in das Thal,
Es spiegelt sich im Bächlein ab
Der Sonne letzter Strahl.

Es kehrt der Landmann von dem Feld
Ins Dörfchen froh zurück,
Dort winket ihm in kleinem Haus
Sein Weib, sein Kind, sein Glück.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Zum Neste eilt der Vöglein Schaar,
Still wird's auf Wald und Flur,
Der Jäger schleicht zum dunklen Wald,
Verfolgt des Wildes Spur.

Und finstrer wird's im trauten Thal,
Das Glöcklein schwieg schon lang',
Im Dörfchen herrscht die tiefste Ruh —
„Mein Gott, wie ist mir bang'!"

---

## Der Trost vom Walde.

Es wohnt im grünen Walde
Des Herzens Trost still und allein.
    Was kann das sein?
    Was soll das sein?
Du brauchst nicht erst zu fragen,
Ich kann dies doch nicht sagen,
Du hörst nichts, wenn er schallt:
    Der Trost vom Wald.

Wenn durch die Aeste rauschet
Der Sturm, der Wind, so frisch, so kühl;
    Des Sturmes Spiel,
    Des Windes Spiel,
Dies ist's, was Trost mir bringet,
Dies ist's, was tröstend klinget,
Was tröstend zu dem Herzen schallt:
    Der Trost vom Wald.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Das sorgenfreie Herz.

Herrn Cantor und Oberlehrer Klose zum
Maienfeste 1867 gewidmet.

Ein Herz, das frei von Sorgen,
Es schlummert sanft und süß,
Und lebt in seinen Träumen
Schon jetzt im Paradies.

Es hält an seinem Lager
Ein Engel treulich Wacht,
Der schützt es, bis es seufzend
Einst stillsteht in der Nacht. —

O, möge Gott erhalten
Dein Herz stets sorgenfrei,
Dann wird noch oft Dir nahen
Der schöne Monat Mai.

Ein Schüler, der Dich liebte
Und dem Dein Wohl erfreut,
Er ist's, der diese Verse
Zum Maienfest Dir weiht.

---

## Des Herzens Kämmerlein.

In meines Herzens Kämmerlein
Da dringt so leicht wohl Niemand ein,
Denn drinnen wohnt so sanft, so mild
Des Herzens Lieb', des Herzens Schild.

Es tröstet mich in schweren Stunden,
Liebt innig mich in Einsamkeit,
Und sterb' ich, ist es mein Begleiter,
Dorthin zu jener Seligkeit.

---

## In den Anlagen bei Ruppersdorf.

Es eilen die Wellen leis murmelnd dahin,
Und grüßen,
Und küssen
Gar freundlich Sträucher und Bäume.
Ich steh' am bewaldeten Ufersrand,
Alleine
Und weine,
Weiß nicht, ob ich wach' oder träume.

Es eilen die Wellen leis murmelnd dahin,
Nicht klagend,
Nicht fragend,
Wie weit noch ihr Ziel, ihre Reise.

Auch mich treibt das Schicksal, das eiserne, fort,
Ohn' Beben,
Ergeben
Hab' ich mich ihm als arme Weise.

---

## Das Herz im Himmel zürnt nicht dein.

Zum Friedhof eilt beim Mondenschein
Ein junges Mädchen ganz allein,
Die Augen stark geröthet.
Am Morgen trug im engen Haus
Ein treues Herz man still hinaus,
Von ihr, von ihr getödtet.

O, hätte sie mit jenem Herz
Getrieben nicht so argen Scherz,
Hätt' sie es nicht zerrissen,
Dann stünd' es ihr jetzt noch zur Seit',
Erspart hätt' sie sich vieles Leid,
Schuldfrei wär' ihr Gewissen.

Es ruht jetzt in der kühlen Erd',
Ein glücklich Loos ist ihm bescheert,
Verstummt sind seine Klagen.
Das Mädchen weint an seinem Grab,
Es schaut das Herz auf sie herab,
Die weinend will verzagen.

Sei ruhig, liebes Mägdelein,
Das Herz im Himmel zürnt nicht dein,
Längst hat es dir vergeben.
Das Mägdlein wendet noch den Blick
Einmal auf's stille Grab zurück,
Sie fühlt ihr Herz erbeben.

---

## Ein Dichter.

Ein Dichter! O, welch' schöner Name!
So spricht die Welt, die eitle, tugendsame,
Doch die ihn leerten, diesen Kelch des Lebens
Auf Glück, da hofften sie wohl stets vergebens,
Und mancher Vers vom Leben und vom Lieben
Wird mit des Dichters Herzblut aufgeschrieben.
Und dennoch spricht die Welt, die tugendsame,
Ein Dichter! O, welch' schöner Name!

Ein Dichter! Ist oft er arm geboren,
Geht in der Wiege schon sein Glück verloren,
Und wenn der Welt er goldne Früchte bietet,
Im Thun und Schaffen nimmermehr ermüdet,
Und sind auch noch so schön die schlichten Lieder,
Im Herz der Welt, da hallen sie nicht wieder;
Ein Dichter hat sie ja geboren,
Der arm, früh ging sein Glück verloren.

SLUB Wir führen Wissen. Christian Weise Bibliothek

Ein Dichter, dem Fortuna Pathe,
Der h'rumstolzirt im prächt'gen State,
Von ihm wird man die Verse lesen,
Vor ihm das kahle Haupt entblößen,
Nicht fragen, ob sie jenen gleich,
Nein, man sagt nur: er ist ja reich.
Ein Dichter, dem Fortuna Pathe,
Ein großer Mann in prächt'gem State.

Ein Dichter! Ist sein Herz gebrochen,
Wird Gutes nur von ihm gesprochen.
Nicht fragt man mehr, ob arm, ob reich,
Im Tode sind sich beide gleich.
Des Armen Lied aus Herzens Grund,
Gleich jenem hallt's in Volkes Mund.
Ein Dichter! Von ihm wird gesprochen
Erst — wenn sein treues Herz gebrochen.

---

## Auf hohem Rosse.

„Grüß Dich, Freund," so sprach ein Geck,
Sitzend auf dem hohen Rosse:
„Mach's wie ich, und laufe nicht
Mit des Volks gemeinem Trosse."

Zürnend in der Seele Grund,
Grüßt' ich freundlich lächelnd wieder,
Was ich sagte, hört' er nicht,
Doch die Augen schlug er nieder.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Gilt' dir einst des Herrgotts Ruf
Und du steigst von deinem Rosse,
Sei nur froh, wenn man dich scharrt
Zu des Volks gemeinem Trosse.

---

## Der alte Wende.

Dort am Berg' des schwarzen Gottes
Leuchtet vor ein heller Schein,
Auch der Himmel ist geröthet;
Ja! das muß ein Feuer sein.

„Großer Gott, o sei ihn'n gnädig!"
Also sprach ein bied'rer Wende,
Der, an Leib und Seele zitternd,
Faltet seine braunen Hände:

„Mich auch traf dasselbe Schicksal
Erst vor'm Jahre, ich bin heut
Durch des Himmels reichsten Segen
Glücklich wie vor jener Zeit."

„Neu ist meine kleine Hütte
Wo jetzt Ruh' und Friede wohnt,
Frohen Muth's sind Weib und Kinder,
Die das Unglück mir verschont."

Noch einmal läßt er die Blicke
Schweifen nach dem Unglücksort,
Alsdann tritt er leise betend
In die Hütte, seinen Hort.

Ja, es ist ein eignes Treiben
Auf der schönen großen Erd',
Gott hat heut' uns Glück und Freude,
Morgen Unglück viel bescheert.

---

## Das Rosenthal zu Leipzig.

Im Rosenthal zu Leipzig,
Im schattenreichen Hain,
Da ging ich oft spazieren
So mutterseel'n allein,
Auf blumenreicher Wiese,
Auf grüner Rasenbank,
Da war mein Ruheplätzchen,
Wenn mir so angst und bang'.

Hier war ich oft im Geiste
Der theuern Heimath nah',
Da ich mich rings umgeben
Von Baum und Sträuchern sah.

Hier hat mein Geist geschaffen
Sich Pläne groß und schön,
Ich sah' wie Seifenblasen
Im Westwind sie vergehn.

Hier hab ich in die Seele
Mir eingeprägt ihr Bild,
Aus deren blauen Augen
Die Unschuld strahlt so mild.
Hier hat mein Herz gesprochen,
Für wen es stürmisch schlägt,
Für wen's im tiefsten Grunde
So heiße Liebe trägt.

Bald werd' ich ihn verlassen,
Den trauten Lieblingsort.
Das Schicksal ruft, ich eile
So schmerzlich klagend fort.
Dich werd' ich nicht vergessen,
Du lieblich Rosenthal,
Will's Gott, wir sehn uns wieder
Nach herber Trennungsqual.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

## An Körner's Denkmal bei Klein-Scorlopp.

Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben,
So sprach der Dichter, sprach der Kriegermann,
Er glaubte fest, zu Ende geh' sein Leben,
Ihn schmerzt' es, daß er schon genug gethan.
Er ward gerettet, nahe schon dem Tod,
Gott sandte Rettung in der größten Noth.

Und jenes Plätzchen, wo er sterben wollte,
Der Jüngling mit der Leyer und dem Schwert;
Dort war's, wo eine Thräne mir entrollte,
Dort war's, wo auch mein Herz so ganz verklärt.
Ein tiefer Seufzer, meiner Seele Traum,
Er ist zerflossen in den Weltenraum.

---

## Zum dritten Juli 1867

(den auf dem Friedhofe zu Löbau ruhenden Sachsen, Oesterreichern und Preußen gewidmet).

Ein Jahr vorbei, daß Euch Kanonendonner
Am dritten Julimorgen hat erweckt,
Ein Jahr vorbei, daß Euch des Feindes Kugel
Verwundet auf dem Schlachtfeld hingestreckt.
Hier von der Heimath fern, in kühlem Haus
Ruht ihr nach heißem Kampf, nach schweren Leiden aus.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Mit frohem Muth' eilt't ihr beim ersten Rufe,
Fort von der Eltern, von der Freunde Herz,
Die Thränen, die den Augen da entrollten,
Sie zeugten von der Theuren bittern Schmerz.
Ihr solltet sie in jenen Himmelshöh'n,
Doch nimmer in der Heimath wiedersehn.

So ruht denn sanft, Ihr tapfern Krieger,
Ihr weilt jetzt unter Gottes Huth,
O, mög' es goldne Früchte bringen,
Was man erkauft durch Euer Blut.
Hier von der Heimath fern, in kühlem Haus
Ruht ihr nach heißem Kampf in deutscher Erde aus.

---

# Am Sarge meines Vaters

## am 4. März 1867.

**Meinen theuren Geschwistern gewidmet.**

Noch stehen Flur und Felder
Ode' und verlassen da,
Noch schallet aus dem Walde
Des Jägerhorns „Trara".
Noch wohnt der Schnee auf Felsen,
Noch deckt das Bächlein Eis,
Nur meine Seele leidet,
Warum? dies Niemand weiß.

Ich sah' die Eltern wandeln
Glücklich im Erdenthal,
Doch brachten jene Tage
Uns plötzlich große Qual.
Denn's Mütterlein, das gute,
Mit Wangen blühend roth,
Sie war in wenig Stunden
In fremden Armen todt.

Von da hat uns geleitet
Das treue Vaterherz,
Doch jene bitt'ren Tage,
Sie brachten neuen Schmerz.
Der Vater, der so liebe,
Der treulich sorgt und wacht,
Er hat nach schweren Leiden
Sein irdisch Werk vollbracht.

Und wir stehn jetzt verlassen
Da, wie der Baum im Wald,
Und auf dem letzten Wege
Des Hornes Ton dumpf hallt.
Doch tröstet Euch, Ihr Lieben,
Es giebt ein Wiedersehn,
Dies sagten uns die Thränen
Des Vaters im Vergehn.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

# Zum Begräbniß meines Vaters

## († am 4. März 1867).

Ein Jahr ist's schon, daß wir zur Morgenstunde
Dein treues Vaterherz der Erde übergaben,
Doch lebst Du fort, wärst ewig Du begraben,
In Deiner lieben Kinder Herz und Munde.

O, mög' Dich leicht die Muttererde decken,
Dein Geist weilt in der wahren Heimath Horte,
Und nie verstummen sie, die Dankesworte
Im Kindesherz, die treue Lieb' erwecken.

Und wenn wir heut' an Deinem Grabe stehen
Und Thränen netzen unsre Augenlieder,
Dann schaue trostverheißend auf uns nieder,
Einst werden wir uns droben wiedersehen!

---

# Auf dem Friedhofe zu Kittlitz.

Wie ist's am stillen Friedhof schön,
Wenn Alles grünt und blühet,
Wenn Blumendüfte uns umweh'n,
Der Abendhimmel glühet;
Wie Mancher wünscht sich dann den Tod
Wohl schon beim nächsten Morgenroth.

Wenn's Abendlied der Vogel singt
Und leiser rauscht der klare Quell,
Das Glöcklein uns zur Ruhe winkt
Durch seinen Klang, so rein und hell,
Wie Mancher denkt: Einst rufst auch du
Mich von der Welt zu süßer Ruh.

Doch nur Geduld, verzagtes Herz,
Einst wirst du stille stehen,
Nach schweren Leiden, Seelenschmerz
Wirst du sie wiedersehen,
Die du geliebt, vor Gottes Thron,
Die schon gerufst des Glöckleins Ton.

---

## Hart an der Friedhofmauer.

Der Sonne letzter Strahl schied golden von der Erde,
Das Glöcklein winkt vom Thurme die Müden all' zur Ruh',
Der Landmann eilet heimwärts zu seinem trauten Herde,
Und auch die Vöglein singend fliehn ihrem Neste zu.

Und dort am kleinen Kirchlein, da ist des Friedhofs Stätte,
Die Kreuze und die Steine bezeichnen wohl den Ort,
Wo mancher Theure, Liebe ruht in dem kühlen Bette,
Den schon des Herrgotts Stimme rief von der Erde fort.

Und heute ausnahmsweise in später Abendstunde
Hart an der Friedhofmauer gräbt emsig man ein Grab,
Der Todtengräber trocknet, die Pfeife in dem Munde,
Den Schweiß auf seiner Stirne von Neuem immer ab.

Hart an der Friedhofmauer, was soll dies nur bedeuten,
Man sieht doch dort nicht Hügel, nicht Kreuz und Steine stehn,
Nicht blühen duft'ge Rosen, nicht schatt'ge Trauerweiden,
Nur ein paar Fliedersträucher das Plätzchen still umwehn.

Hart an der Friedhofmauer, das Plätzchen öd' und stille,
Birgt in dem Schooß der Erde manch' unglückliches Herz;
Manch' Herz, das lebensmüde, in banger Schwermuthsfülle,
Im Wahnsinn sich befreite selbst von der Seele Schmerz.

Noch glüht der ganze Himmel im ros'gen Abendrothe,
Da öffnet man die Thore, und ohne Sang und Klang
Bringt man im schlichten Sarge gefahren eine Todte.
Ein Mutterherz, geendet, verzweifelnd durch den Strang

Hart an der Friedhofmauer, da senkte man sie nieder,
Doch stand kein fühlend Herze an ihrer Ruhestatt,
Nicht sah man Thränen rollen aus Treuer Augenlieder,
Sie ist verpehmt verflucht, die selbst entleibt sich hat.

Dies nennt man Christenliebe, auf Gottes schöner Erde,
Man nennt's gerechte Strafe, o Welt, du schnöde Welt,
Die Hand auf's Herz, dann frage, wie es mit dir einst werde,
Wenn es dich heimzurufen den treuen Gott gefällt.

Hart an der Friedhofmauer, das Plätzchen öd' und stille,
Es birgt in seinem Schooße ein armes Mutterherz,
Sie schied von dieser Erde, in trüber Schwermuthsfülle,
Eh' sie ihr Heiland rufte, sich selbst befreit von Schmerz.

Und durch die Fliedersträucher, da scheint der Mond so helle
Auf all' die Hügel nieder im Gottesgartenreich,
Doch scheint im selben Glanze er auch an jener Stelle
Hart an der Friedhofmauer, die fast der Erde gleich.

Der Gott, der treue Vater, wird sie gewißlich nehmen,
Gleich andern Erdenkindern, in seinen Gnadenschooß,
Der Gott, der jede Stunde des Herzens Schlag kann lähmen,
Vor sein so göttlich Auge tritt Keiner fleckenlos.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

## Des Waisenkindes Vater.

Es wohnt ein Gott dort in den Himmelshöhen,
Ein Vater, der mir tröstend steht zur Seite:
Ein Wächter, der mich nimmer läßt vergehen,
Sei es im Glück, sei es im Schicksals Streite.
Zu ihm bet' ich gar oft im Kämmerlein:
Er solle mir ein treuer Vater sein.

Und da ich weiß, daß er mein Fleh'n erhöret
Und mir, wenn ich verlassen und allein,
In seinem Schooße Schutz gewähret,
So kann ich Waisenkind mich freun.
Verlassen bet' ich nicht im Kämmerlein:
Es wacht ja Gott, er wird mein Vater sein.

---

## Auf dem Oybin.

Dort im dunklen Tannenwalde,
Wo die Bank zur Ruhe winkt,
Wo auf grünbemoosten Felsen
Hell und schön die Lerche singt,
Dort such' Ruhe für dein Herz,
Linderung für deinen Schmerz.

Wenn du trittst durch Felsenthore
Zu der Schloßruin' hinein,
Wo des Nachts beim Mondenscheine

Eulen ängstlich fliegend schrein,
Dort such' Ruhe für dein Herz,
Linderung für deinen Schmerz.

In den heil'gen Klosterhallen,
Wo manch' Pilger hingewallt,
Wo die Mönche betend standen,
Wenn das Glöcklein hat geschallt,
Dort such' Ruhe für dein Herz,
Linderung für deinen Schmerz.

Doch mein Herz, gieb dich zufrieden,
Einstens winkt auch Ruhe dir,
Auf dem Friedhof zwischen Felsen
Wird man graben dein Quartier.
Find'st dann Ruhe, armes Herz,
Linderung für deinen Schmerz.

---

## Lebensmüde.

Mein letztes Stündlein wird gar balde schlagen,
Gebrochen ist mein Herz, zerrüttet mein Gemüth,
Der Engel Schaar wird mich zum Himmel tragen,
Der Vögel Chor, er singt mein Sterbelied.

O, Niemand wird an meinem Grabe weinen,
Kein Kranz schmückt jenes Häuflein Erd',
Des Sängers Herz wird bald vergessen scheinen;
Ein Sänger ist doch keine Thräne werth.

Du treuer Gott, erhör' mein heißes Flehen
Und ruf' mich weg von dieser schnöden Welt,
Das Schicksal zürnt, hilflos muß ich vergehen,
Mir winkt nur Hoffnung über'm Sternenzelt.

---

## Dort.

Dort, wo das kleine Dörfchen
An blaue Berge grenzt,
Dort, wo des Kirchleins Fahne
Im Sonnenstrahle glänzt,
Dort wohnt sie, die ich liebe,
Das treue Tinchen mein;
Und ich steh' hier im Walde
Betrübt und ganz allein.

Doch wenn die goldnen Sterne
Am Abendhimmel stehn,
Da laß ich mich nicht halten,
Da muß ich zu ihr gehn.
Ja, wem im Herzens Grunde
Ein treues Liebchen wohnt,
Der wird das Sehnen kennen,
Daß mir im Innern thront.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Blumenmädchen und Hirtenknabe.

Wie ich dich sah in deinem weißen Kleide,
Geschmückt mit Rosenknospen, einem Engel gleich,
Die Augen strahlend hell von Glück und Freude,
Da wurde mir um's Herz so weh und weich.
Als ich mit dir zum muntern Tanze eilte,
Ich selbst ein Hirte, froh und wohlgemuth,
Schon weil ich ja in deiner Nähe weilte
Da hat manch' Blick des Neid's auf uns geruht.

Und das mit Recht! In unsern schlichten Wesen,
Du eine Blumenmaid und ich ein Hirtenknab',
Da war das Glück im Augen wohl zu lesen,
Das Glück, daß uns die treue Liebe gab.
Doch auch vergänglich sind die schönsten Stunden,
Die uns das Leben bietet, so unzählig viel,
Gleich einem Blümchen, das zum Kranz gewunden,
Verwelkend fällt von dem verdorrten Stiel.

Wir eilten heim in unser trautes Stübchen,
Doch eh' du schied'st vom festlichen Gewand
Mußt' ich noch einmal dich umarmen, treues Liebchen,
Dir sagten's Thränen, was mein Herz empfand.
Ich bat dich weinend um die zarten Rosen
Aus deinem Haar, wie du selbst eine bist.
Sieh', fern von dir kann ich sie zärtlich kosen,
Aus ihrem Kelch dein liebend Herz mich grüßt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Doch Blumenmädchen, eins will ich dir sagen,
Drum höre was dein Hirtenknabe spricht:
Du doch allein im Herzens Gärtlein fragen,
Ob drinnen blüht für mich Vergißmeinnicht.

---

## Ernestinen's Heimath.

Wo der Kottmar dort, hoch gen Himmel ragt,
Wo das Hüfthorn schallt, gilt's der frischen Jagd,
Liegt ein Dörfchen klein, drinn manch' Häuschen schön,
Wo die Weberschiffchen sausend gehn,
Dieses Dörfchen dort
Grüß' ich fort und fort,
's ist Ern'stinen's trauter Heimathsort.

Wo die Brück' sich wölbt über's tiefe Thal,
Wo das Dampfroß braust drüber manchesmal,
Wo vom Kirchlein dort hell das Glöcklein tönt,
Dörfchen, o, nach dir mein Herz sich sehnt!
Dieses Dörfchen dort
Grüß' ich fort und fort,
's ist Ern'stinen's trauter Heimathsort.

Wo die Mühlen dort sich im Winde drehn,
Wo auf grüner Flur Heerden weidend gehn,
Wo der Vogel sich in die Lüfte schwingt
Und dazu sein lieblich Liedchen singt,
Dieses Dörfchen dort
Grüß ich fort und fort,
's ist Ern'stinen's trauter Heimathsort.

Wo das Bächlein rauscht, dort am Ufersrand,
Waltet in dem Haus Tinchen's fleiß'ge Hand,
Ihrer Augen Blau künden Freude mir,
Tinchen, ach, wie gern wär' ich bei Dir!
Einst, o Dörfchen dort,
Wirst mein Heimathsort,
Alfred's und Ern'stinen's Heimathsort.

---

## Im Stillen.

Hier saß ich, wenn im goldnen Sonnenstrahle
Des Liebchens traute Heimath prangte,
Hier saß ich, blickend hin zum Thale,
Wenn Einsamkeit mein Herz verlangte.
Des Herzens Wünsche, die im Stillen,
Hier konnten sie sich stets erfüllen.

Und wied'rum sitz ich hier alleine,
Und schau zum Dörfchen hin, so ferne,
Sei still mein Herz und nimmer weine,
Ich weiß, du weilst dort herzlich gerne.
Auch dieser Wunsch, so ganz im Stillen,
Wird, will es Gott, sich bald erfüllen.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Treue Liebe.

Wo sich zwei junge Herzen fanden,
Die still in treuer Liebe glühn,
Da knüpfte Gott wohl selbst die Banden:
Ein Zweiglein ew'ges Immergrün.
Und wenn sie schnell und fröhlich schlagen,
Als wären sie nur eins allein,
Da kann man wohl mit Rechte sagen:
„Gott selbst muß doch die Liebe sein."
O, wer im Herzen Liebe wahret,
Die Liebe, wie sie Gott uns gab,
Dem wird manch' schweres Leid ersparet,
Schon von der Wiege bis in's Grab. —
Ich trage sie im Herzens Grunde
Und wenn es mir an Trost gebricht,
Da ist's, als ging ich drob zu Grunde,
Doch, wahre Liebe tödtet nicht.
Jetzt bringt die Liebe mir nur Freude,
Weil Du erwiderst ihre Gluth,
Und daß ich ungern von Dir scheide,
Frag' nur, „ob's nicht die Liebe thut".

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

## Das weinende Herz.

Wenn ich auf hohem Berge steh',
Und nach Ern'stinen's Heimath seh',
Da wird so öd' und trüb' mein Blick,
Als wär' mir fremd der Liebe Glück.
Die Thräne quillt im raschen Lauf,
Es weint mein Herz und hört nicht auf.

Und wo ich geh' und wo ich steh',
Wo ich Ern'stinen's Heimath seh',
Da wogt so wehmuthsvoll die Brust,
Ich weich' zurück vor Freud' und Lust.
Die Thräne quillt in raschem Lauf,
Es weint mein Herz und hört nicht auf.

Und wenn ich weil' in ihrer Näh',
Ihr in die blauen Augen seh',
Wenn ich sie drücke an mein Herz,
Dann ist's als schwände jeder Schmerz.
Doch s' quillt die Thrän' in raschem Lauf,
Mein Herz weint fort, hört nimmer auf!

Die Sehnsucht ist's, und sie schläft nie,
Sie quält mein Herz so spät als früh;
Doch wenn ich ganz werd' bei ihr sein,
Dringt Ruh' und Fried' in's Herze mein.
Der Thränenquell hemmt seinen Lauf,
Mein Herz — es hört zu weinen auf.

---

## Laß, Tinchen, mich ganz bei Dir sein.

Im Walde, wo die Vöglein singen
Und wo der Kuckuk neckend schreit,
Da möchte mir das Herz zerspringen
Vor lauter Lust und Fröhlichkeit,
Wenn nicht in seinem tiefsten Grunde
Ein Kummer nagte, schmerzvoll, schwer,
Der quälend arg zu jeder Stunde
Verlassen will mich nimmermehr.

Es ist die Sehnsucht wahrer Liebe,
Ein schönes, doch gar bitt'res Weh',
Ich fühl' sie erst, die heißen Triebe,
Wenn ich allein im Walde steh'.
Und dennoch klingt's, wenn durch die Bäume
Die Wind'sbraut rauscht, wie Trost und Fried';
Es ziehen längst ersehnte Träume
Als Wirklichkeit durch mein Gemüth.

Und oft fand ich dann Ruhe wieder
Im wilden, heilig stillen Wald,
Doch kehrte ich zum Thale nieder,
Fühlt' ich den Schmerz weit schlimmer bald,
Ein einzig Wort — und er soll schwinden,
Ich könnte mich des Lebens freun,
Dies Wort, im Auge kannst Du's finden:
Laß, Tinchen, mich ganz bei Dir sein.

---

## Wem gehört mein Herz?

Hier sitz' ich allein und verlassen im Wald,
Das Blut in den Adern, es sprudelt und wallt,
Es dringt mir zum Herzen, die Brust, o sie bebt,
Ich fühle es, daß ich am längsten gelebt.
Die Vöglein, sie schweigen — sie leiden mit mir,
Nicht rauschet der Wind durch das grüne Revier,
Er hört meines Liedes leis klagenden Ton,
Führt ihn durch die Lüfte zum himmlischen Thron.

Es schließen die Augen, die trüben, sich zu,
Es gönnen die Engel im Himmel mir Ruh',
Ich träume so süß von der Liebe, vom Lied,
Ein seliges Lächeln die Lippen umzieht.
Da dringt durch das Dunkel des Waldes von fern
Der Ton eines Glöckleins vom Hause des Herrn:
Ich falte erwachend zum stillen Gebet
Die Hände, mein Traumbild ist schon verweht.

Hier sitz' ich allein und verlassen im Wald,
Das Klingen des Glöckleins leis, leiser erschallt;
Es singen die Vöglein ein lustiges Lied,
Von Hoffnung belebt ist mein Herz, mein Gemüth.
Ich eile hinweg voll kindlicher Lust
Und drücke so freudig mein Lieb' an die Brust.
Dem Liebchen, dem Walde gehört mein Herz,
Sie theilen vereint mit mir Freude und Schmerz.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

## Nicht Lug, nicht Trug.

Nein, deine Augen können nicht lügen,
Nein, dein Herz, nicht kann es mich trügen,
Wahrheit nur ist's, was deine Lippen gelallt,
Was aus dem Herzen so oftmals geschallt.
Ist's nur erlogen, es wäre hin
Alles, was Freude mir gab.

Mag sein, ich schlüg dich mir aus dem Sinn,
Oder sänk' auch darob ins Grab;
Nein, mit der Liebe scherze nicht,
Wenn sie lauter und rein.
Gleich der Rose, die man bricht,
Sie welkt — und bald geht sie ein.

Nein, deine Augen können nicht lügen,
Und dein Herz, nicht kann es mich trügen,
Wahrheit nur ist's, was deine Lippen gelallt,
Was aus dem Herzen so oftmals geschallt.

---

## An die Abendsonne.

Eh' versinkt dein letzter Strahl,
Schöne goldne Abendsonne,
Grüße sie viel tausendmal,
Sie, die meines Lebens Wonne.

Und wie du am Morgen früh,
Wiederkehrst mit goldnem Scheine,
Möcht' auch ich bald grüßen sie,
Sie, die ewig, ewig Meine.

---

## Wär' ich ein goldnes Sternlein klein.

Wär' ich ein goldnes Sternlein klein
Am nächtlich blauen Dache,
Ich hielt vor deinem Kämmerlein
Gar sorglich treu die Wache,
Und, wenn du betend mein gedacht,
Sich deine Augen schließen,
Würd' ich dir wünschen: „Gute Nacht",
Dich in Gedanken küssen.

Und wenn geträumt du süß und schön
Von Liebe, Glück und Freude,
Würd' ich zufrieden niedersehn
Von sternbesäter Weide. —
Ich möchte ewig an dich schaun,
Möcht' nimmer von dir weichen,
Doch s' mahnt des Tages erstes Graun
Jed' Sternlein an's Verbleichen.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

## Mein Abendlied.

Es bricht die stille Nacht herein
Und winkt zur Ruhe Groß und Klein,
Der Sandmann kommt und spricht zu mir:
Such auch ein Ruheplätzchen dir.
Gute Nacht!
Der treue Gott hält selbst die Wacht.

Und schließen meine Augen sich,
Dann schwebt im Traume sicherlich
Dein Bild als Schutzgeist über mir,
Im Traume weil' ich stets bei dir.
Gute Nacht,
Der treue Gott, mein Liebchen wacht.

Es brach die stille Nacht herein,
Ich schlummre süß im Lager mein,
Weckt morgen mich der Sonne Strahl
Eil' freudig ich durch Berg und Thal.
Gute Nacht,
Dem Wächter sei mein Dank gebracht.

---

## Das Veilchen vom Rothstein.

Auf des Rothsteins grünem Gipfel,
Nahe hoher Tannenwipfel,
Schauten sie zum Moos hinaus,
Die ich pflückte hier zum Straus.

Veilchen, blüht ihr auch verborgen,
In ein Herz, das schwer von Sorgen,
Dringt doch Trost, wenn's euch erblickt;
Auch ich fühl' mich reich beglückt.

Möcht' gern eure Sprache kennen,
Möcht' es meinem Tinchen nennen,
Was mir euer lieblich Blau
Ruft in's Herz von grüner Au'.

Doch was soll mein langes Fragen,
Veilchen, ihr könnt's selbst nicht sagen,
Doch wie Liebe klingt es bald, —
Liebesgrüße aus dem Wald.

---

## Des Vögleins Lied.

Auf der Birke grünem Aste
Hört' ich einst ein Vöglein singen,
Süße Wehmuth mich erfaßte,
Nimmer will das Lied verklingen.
Leis und leiser wie Zephier
Drang es tief zur Seele mir.

Und des Liedes süße Klänge
Lockten einst mein Lieb' und mich
In die waldig dunklen Gänge,
Wo's so still, so feierlich.
Von der Birke tönten nieder
Wie vormals des Vögleins Lieder.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Plötzlich aus des Liebchens Augen
Sah' ich eine Thräne rollen,
Sie, die goldne, durft ich saugen,
Meinen Lippen durft sie zollen.
Auch ihr war's zum Herz gedrungen,
Was das Vögelein gesungen.

Gern, o Vöglein, möcht ich wissen,
Was dein Liedchen soll bedeuten,
Klingt es mir doch zum Gewissen,
Wie die Mähr vergang'ner Zeiten.
Liebchen, magst die Thräne fragen,
Ob sie Dir kann Antwort sagen.

---



SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Der Löbauer Berg.

Den Berg meiner Heimath, willst Du, daß ich ihn Dir beschreibe?
Herzlich gern thu ich's, weil, Tinchen, Du es begehrst. —
Sitz ich am heißen Sommertag drinn in der öden Stube
Und es will mir zersprengen die Brust eine Sehnsucht in's Freie,
Nun, dann nehm ich vom Nagel herab die grünverschnürte Joppe,
Setze keck auf mein Haupt den Hut, den grünen, Dir lieben,
Und dann Ade, du Stube, so öde, fort geht's mit sichtlicher Freude,
Ueber die Funkenburg, wo ich den Bruder noch grüße
Ueber die Brücke bei Ackermann's Bretschneidemühle
Hin nach dem Berg, der so treu meine Heimath bewacht.
Zwischen lachenden Feldern und duftenden Wiesen eile
Ich hin, über mir fröhlich jubelnde Lerchen, und von ferne
Höre ich schon des neckenden Kuckuks Geschrei;
Alles jauchzt Freude und Gott freut selber sich mit.
Gut meinst du's, Sonne, daß muß ich frei dir gestehen,
Denn über die von deinem Strahle gebräunten Wangen
Rollet in Perlen der Schweiß; doch nun wird's besser,
Denn in's Bereich der schattigen Bäume bin ich gekommen.
Weiter wend' ich die Schritte, hie und da laden mich Bänke,

Lauschige Plätzchen und Halden zum Ausruhen ein;
Bin ja nicht müde, auch längst noch nicht droben
An meinem Ziele, das ich für heut' mir gesteckt. —
Jetzt durch die Tannen seh' ich ein Schweizerhaus
schauen
Und ganz nahe vor mir sprudelt ein köstlicher Quell,
Von uns der Honigbrunnen genannt. — Zärtliche
Eltern
Meinen, daß liebliche Kinder auf seinem Grunde er
birgt,
Hab' in der Jugend doch selbst ich gemeint, dies glau-
ben zu müssen.

Nach alter Sage hat ihn entdeckt einst eine Hirtin,
Und da ihr das Wasser gemundet, mit jenem Namen
getauft.

Doch wie dem sei, ich labt' oft mich am kühlen Trunke,
Honigsüß schmeckt er, doch mußt du probieren ihn selbst;
Und fort geht es wieder, vorbei an den Barrieren,
Die jenen Platz jetzt umgeben, wo's Sängerfest war,
Immer hinauf jenen Weg, den hohe Bäume verdunkeln,
Nun den seitwärts einschlagend, der auf den Schafberg
mich führt. —

Dort nun, Tinchen, giebt es gar Manches zu sehen,
Horch nur hübsch auf, ich will dir erzählen gar viel:
Heiden pilgerten hin vor manch' tausend Jahren,
Um ihren Göttern zu opfern im heiligen Hain,
Um ihnen an felsigen Altären darzubringen Gelübte
Und um zu sprechen über des Heidenland's Wohl.
Odin und Thor, so hießen die Götter, die größten,

Doch hat man auch Swantowit und Radegast Opfer gebracht.
Eine Grotte von Stein mag wohl aus jener Zeit stammen,
Wie jener Steinwall, der den Schafberg umgiebt.
Auch Pan Dittrich, wir nennen's den wilden Jäger,
Soll dort zur Nachtzeit treiben sein neckisches Spiel.
Weiter gehend gelangt man zur Bautzener Kuppe,
Einen Felsblock, von welchem man Bautzen einst sah.
Einst? Ja, denn Alles ist dicht jetzt verwachsen,
Kaum daß den Wald zu durchdringen dein Auge vermag.
Und vorbei an den Buchen, die zum Fremdenbuch dienen,
Kriechend durch Sträucher und über bemooftes Gestein,
Lacht mir entgegen der Garten, der kräuterreiche,
Wo aller Hundert Jahre das Blümlein „Wunderhold" blüht.
Nur wer reines Herzens ist, darf sie sich pflücken,
Gold birgt die Wurzel, der Stengel Edelgestein,
Und aus dem Kelche ertönen liebliche Weisen,
Doch sündhafter Seele gähnt daraus bitterer Tod.
Seitwärts wandle ich wieder, und in wenig Schritten
Bin ich am Ziele, schon seh' ich die mächtigen Felsen,
'S ist der Geldkeller, der in seinen Tiefen
Pfannen voll Gold birgt, vom feurigen Hunde bewacht.
Am heil'gen Christfest in der Mitternachtsstunde
Oeffnet er sich und ein Jeder darf treten hinein,
Darf sich auch füllen die Taschen voll goldene Münzen,
Doch wer verpaßt die Zeit, findet darinnen sein Grab.
Sieh', drunt' am Eingang steht eine Stell' aus der Bibel,

Auch ein Todtenkopf ziert diesen mythischen Fels;
Doch nun hinweg von dem Ort, ich mag's nicht wissen,
Mögen sich Andre drinn holen, was ihn' beliebt.
„Mein ist ein Schatz, mehr werth wie Pfannen voll Goldes:
Ich hab' mein Tinchen, was soll ich verlangen noch mehr."

Wieder komm' ich durch hohe Tannen und Fichten
Bei der Krähenhütte vorbei, wo ich so gerne oft weil',
Mir ist's so einsam dort, höre der Vögel Gesang,
Lausche dem Rauschen des Wind's durch die Gipfel der Bäume.
Tretend aus dem Dunkel des Waldes, seh' ich die Spitze des Thurmes,
Jenes von Eisen, tragend den Namen des Königs.
Eh' ich zu ihm gelange, bleibt mir noch's Besteigen
Der Prinzenstufen, von Prinz Friedrich August's Besuch so genannt,
Hastig hinauf, und gastlich umfängt mich der Gipfel,
Welcher den Eisenthurm trägt, dem Wandrer Ruhe verheißt.

Sieh', nun hier in den freundlichen Mauern erfrisch' ich
Meine dürstende Seele, dann eile ich wieder in's Thal,
Blicke, Dich grüßend, hin zu des Kottmars Höhen,
Um dessen Fuß Deine Heimath wie Epheu sich schlingt. —
O, noch manches gäb's zu erwähnen vom Löbauer Berge,
Feurige Hunde und Geister bewahrt sein basaltenes Haupt;

Doch laß mich schließen, wer weiß, ob Du's werth hältst,
Was ich geschrieben, zu lesen durch bis an's Ende. —
Mir ist der Hort meiner Heimath der beste Freund dieser Erde,
Ihm kann vertrauen ich furchtlos, was mein Herz bedrückt,
In seinem Schatten, da wein' ich und fleh' ich zum Himmel,
Hör' ich das Rauschen des Windes, vergesse ich Kummer und Leid.

---

# Der Geldkeller auf dem Löbauer Berge.

Auf Löbau's Berg, im Schatten hoher Bäume,
Da öffnen sich in der Sylvesternacht
Des goldnen Kellers prächt'ge Räume,
Des goldnen Kellers tiefer Schacht.

Sehnt sich dein Herz nach ird'schen Schätzen,
Und hast du Muth, dann eile hin,
Wo Ritter sich beim Spiel ergötzen,
Des Hundes Augen Feuer sprühn.

Bei ihm still deines Herzens Sehnen,
Doch wenn du hörst vom Thale dort
Den zwölften Glockenschlag ertönen,
Dann eile fort, dann eile fort.

Denn mit dem zwölften Glockenschlage
Schließt sich des goldnen Kellers Thür,
Durch sie dringt keines Menschen Klage
Und Niemand kann sie öffnen dir.

Doch wenn du hast die Zeit benützet
Und kehrst an Schätzen reich zurück,
Wenn dir das Gold entgegenblitzet —
Dann kannst erzählen du von Glück.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Die Mara auf dem Kottmar.

Auf des Kottmars waldbekrönten Höhen
Brachten einst, 's ist schon manch' Hundert Jahr,
Wenden aus Lusatia's weiten Gauen
Ihrer Göttin Mara Dankesopfer dar.

Denn sie wandelt dort zur Mittagsstunde,
Fruchtbar machend Wiese, Feld und Wald,
Ganz allein umher, und duft'ge Kräuter sprossen
Ihres Winks so zaubrischer Gewalt.

Mara's Tempel sind zwar längst zerfallen,
Oede sind des Kottmars wald'ge Höh'n,
Und der Platz, wo man ihr Opfer brachte,
Dient zur Aussicht jetzt ins Thal so schön.

Wandrer ruhen in der Bäume Schatten,
Von den Wipfeln tönt der Vögel Lied,
Nur die Windsbraut im Gebüsch verstummet,
Wenn der Sonne Strahl am Mittag glüht.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Die St. Georgskapelle auf dem Rothstein.

Auf des Rothsteins höchster Stelle
Stand einst die Georgskapelle,
Friedlich blickend in das Thal;
Traulich oft das Glöcklein schallte,
Wenn der Wandrer heimwärts wallte,
Auszuruhn von Müh' und Qual.

Unfern wohnt auf festem Schlosse
Ritter Wulf, mit seinem Trosse
Knappen, strotzend voller Kraft,
Standen treulich ihm zur Seite,
Galt's zu machen reiche Beute,
Oder galt's dem Rebensaft. —

Arme Pilger, die da kamen
Und im Kirchlein Trost sich nahmen,
Flehten auf zum Paradies,
Ließ durch seine wilden Horden
Er erbarmungslos ermorden,
Warf sie in das Burgverließ.

Eine Gräfin einst, und Zofe
Obdach sucht' im Ritterhofe,
Wulf ihr freundlich dies gewährt;
Doch als sie zum heil'gen Hallen
Eilt, um auf die Kniee zu fallen,
Daß Gott ihr Gebet erhöret,

Schleicht er hin im Pilgerkleide,
Stößt den Dolch ihr in die Seite,
Daß sie röchelnd niedersinkt.
Nur die Zofe konnt' entrinnen,
Blutigroth das Kleid von Linnen,
Schreit, daß es zum Thale dringt.

Ritter, die aus fernen Landen,
Ruhend sich beim Krug befanden,
Hörten jener Zofe Schrei,
Und, als gält's den Feind zu jagen,
Ohne Zögern, ohne Zagen
Eilten muthig sie herbei.

Bald sah man die Schwerter blitzen,
In der Feinde Nacken sitzen,
Die da tapfer hielten Stand;
Doch der Ritter kecken Streichen
Mußten endlich sie wohl weichen,
Sanken blutend in den Sand.

Und das Schloß stand hell in Flammen,
Krachend stürzte es zusammen,
Ward den Mördern selbst zum Grab.
Auch des Kirchleins heil'ge Hallen,
Wo die Gräfin mußte fallen,
Schwand in Trümmern mit hinab.

Bald die Ritter siegesheiter
Zogen lachend, jubelnd weiter,
Ihrer fernern Heimath nach. —

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Doch das Schloß ist längst verschwunden,
Niemand hat es mehr gefunden,
Wo die Fügung richtend sprach.

Nur wo die Georgskapelle
Einst gestanden, jene Stelle
Kannst du, Wandrer, heut noch sehn,
Doch soll's in den Trümmerhaufen
Zu der Nachtzeit winseln, schnaufen,
Weil die Geister drinn umgehn.

Drum wird jener Platz hienieden,
Aengstlich jederzeit gemieden,
Zwar ich selbst war ohnlängst dort,
Wollte sich mir auch Nichts zeigen,
So lag doch ein trübes Schweigen
Auf dem heilig stillen Ort.

---

## Oybin's verfallne Raubveste.

Schau nur hinauf zu des Raubschlosses Mauern,
Oed und verfallen, vom Wetter gebräunt,
Stehen sie da, des Oybins Zierde,
Grüßen von fern schon den Wandrer als Freund.
Einst durft's der Wandrer sich wohl nicht wagen,
War er auch friedlich, dort hin zu gehn,
Ritter und Knappen mit ehernem Pfeile
Wachten und spähten auf schwindelnden Höh'n.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Raubten, nicht schonend die elende Bürde,
Warfen ihn tief in des Thurmes Verließ,
Hunger und Folter, die Loosung der Armen,
Bis sie der Himmel willkommen hieß.
Dies ist vorüber, jetzt kannst du ruhn
In ihren Schatten, o Wandrer, dich aus,
Ritter und Knappen sind längst verschwunden,
Ruhn in der Erde, im modernden Haus.
Doch jene Mauern werden uns sagen,
So lang ein Stein auf dem andern noch steht:
„Mensch, wer du sei'st, wie ich vergangen,
So auch dein Sein, ja selbst Alles vergeht".

---

## Wärst Oesterreich du mein Vaterland!

Wärst Oest'reich du mein Vaterland,
Die Heimath mein, Tyrol,
Ich stieg, die Laute in der Hand,
Das Herz nicht kummervoll,
Hinauf zur grünen Alpenwelt,
Wo's Röslein duftend blüht,
Hier unter'm blauen Himmelszelt
Säng' ich ein fröhlich Lied.

Von Rosen wänd' ich einen Straus
Und nähm' ihn mit hinab
Ins Thal, wo's Diendl steht vor'm Haus,
Die mir ihr Herze gab;

Zum Danke drückt sie mir die Hand —
Was nützt mein Träumen wohl?
Wärst Oest'reich du mein Vaterland,
Die Heimath mein, Tyrol! —

Wärst Oest'reich du mein Vaterland,
Die Heimath mein, Tyrol,
Im Thal, wo Hofer's Wiege stand,
Gefiel' es mir gar wohl.
Wo zwischen steiler Erdenwand
Die Passer reißend braust,
Und an dem höchsten Felsenrand
Der Hühnergeier haust,

Dort sollte meine Hütte stehn,
Wär sie auch arm und klein,
Ich würde nimmer drinn vergehn,
Zufrieden wollt' ich sein,
Dem Diendl reicht' ich meine Hand —
Was nützt mein Träumen wohl?
Wärst Oest'reich du mein Vaterland,
Die Heimath mein, Tyrol!

---

# Des Alphorns Zauberton.

Des Alpenhornes Zauberton,
Der glanzvoll über Thäler zieht,
Sich an die Felsenwände lehnt
Und vielfach dann im Echo rollt,
Gar tief ergreift er das Gemüth
Und nimmermehr verhallt er drinn.

Des Alpenhornes Zauberton,
Sein Gang, der ist bald schleichend, zart,
Bald ist berauschend seine Macht
Und bald gleicht er dem Orgelton,
Gar tief ergreift er das Gemüth
Und spinnt es ein in Märchenduft.

Des Alpenhornes Zauberton
Der Feinde Nahen hat verkündet,
Auch mit der Aelper frohem Lied
Hat er begleitend sich verschmolzen.
O wunderbar des Alphorns Ton
Als Hirtenlied, als Sieg'sfanfar'!

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Der Alpensohn.

O Vaterland, wie bist du schön!
Sei's, wenn dich Wolken schwarz umziehen,
Sei's, wenn die Alpen golden glühen,
Sei's, wenn die Stern' am Himmel stehen.
Du Fürstenstolz! Ein schönes Pfand,
Es ist des Alpensohnes Treue,
An jedem Tag ruft er auf's Neue:
„Mein Herz gehört dem Vaterland!"

Wenn's Abend auf den Alpen wird,
Im Thal das Ruheglöcklein schallte,
Des Alpenhornes Ton verhallte,
Dann eilt zur Sennhütt' hin der Hirt,
Nimmt schnell die Zither von der Wand
Und singt, nach seiner schlichten Weise,
Erst laut, dann immer leiser, leise:
„Mein Herz gehört dem Vaterland!"

Ruft ihn der Schlachten Morgenroth,
Eilt muthig er dem Feind entgegen,
Sein Platz im dichten Kugelregen,
Er fürchtet nicht den sichern Tod.
Den treuen Stutzen in der Hand,
Spricht, sinkend er zur Erde nieder:
„Zur Alpe kehr' ich nimmer wieder,
Mein Herz gehört dem Vaterland!"

In kleiner Hütt' im Zillerthal,
Da weint sein Dirnd'l bittre Thränen,
Zum Himmel will ihr Herz sich sehnen,
Denn droben giebt's ja keine Qual.
Doch war's, als wenn sie Trost empfand,
Als wenn er sie vom Himmel grüßte,
Wenn sie die goldne Locke küßte
Vom Kämpfer für das Vaterland.

---

# Joachim Haspinger,

## der Capuziner von Schlanders,

Commandant der Tyroler im Jahre 1809.

Zu Schlanders dort, im Kloster, da sitzt in dunkler Zelle
Ein Capuzinermönch, und schaut in's Thal hinaus,
Die Augen zornesfunkelnd, bald trübe und bald helle,
Bald kündend fromme Liebe, bald kündend Schreck und Graus.

Haspinger ist sein Name, sein Nam' mit gutem Klange
Und seine Brust voll Muth, voll Lieb' fürs Vaterland,
Schon zweimal war gefolgt er seines Herzens Drange.
Den Stutzen in der Faust, im Schrain das Möchs-gewand.

Und ob er kühn und tapfer, dies sagt das Ehrenzeichen
Am schwarz und gelben Band, das seine Kutte ziert,
Doch als der Schlachtendonner dem Frieden mußte weichen,
Da hat ihn wohl das Schicksal ins Kloster heimgeführt.

Es schwebt auf seinen Lippen heut nicht Gebet und Bitte,
Und seine Hand beweget, heut nicht den Rosenkranz,
Ein Schwert hat er umgürtet, nach braver Krieger Sitte,
Ein Schwert, das er den Franken entriß im Schlachtentanz.

Noch immer schweift sein Auge hin über Berg und Thal,
Da plötzlich fängt zu klopfen so fröhlich ihm sein Herz,
Denn, ringsum auf den Bergen, da steigt mit einem Male
Ein Feuerkranz, die Erde erleuchtend, himmelwärts.

Und von Kapell' und Kirchen ertönt ein Sturmesläuten,
Und auch die Alpenhörner verkünden's schaurig, laut:
Der Feind naht unsrem Lande, wir wollen ihm bereiten
Ein blut'ges Schnaderhüpf'l mit unsrer Eisenbraut.

Da läßt's ihn nicht mehr Ruhe, er zieht aus seiner Scheide
Das Schwert und legt es nieder vor des Erlösers Bild:
„O gieb du Herr ihm Kraft, auf blutgedüngter Weide,
Sei, heil'ge Jungfrau, du des Vaterlandes Schild."

Fort ging's im nächt'gen Dunkel, und sieh, auf allen Wegen
Fand er die treuen Söhne der Alpen schon geschaart,
Wohl tausend frohe Jodler, sie schallten ihm entgegen,
Dem Haspinger vom Kloster, mit seinem rothen Bart.

Und all' die tausend Köpfe, im Herzen gleiche Sinne,
Zu opfern Gut und Leben fürs theure Vaterland,
Gern waren sie geschieden von Glück und süßer Minne.
Doch weh' dem kecken Feinde, sie waren wuthentbrannt.

Und Haspinger, der Rothbart mit seinen tapfren Schaaren,
Er hat in jenen Tagen gekämpt mit Muth u. Glück,
Die Baiern und die Franken, sie mochtens wohl gewahren,
Er trieb mit seinem Häuflein den ganzen Troß zurück.

Bei Laditsch an der Brücke, als Rouyer kam gezogen,
Der Frankengeneral, die Brust so sternbesät,
Da kamen Stein und Kugel vom Fels herabgeflogen,
Da hat der Pater Rothbart die reife Frucht gemäht.

Und dort am Iselberge, da wars ein heißes Streiten,
Vom frühen Morgen an bis in die dunkle Nacht,
Doch stand den Alpensöhnen das Glück gar treu zur Seiten,
Gar Mancher war gefallen — das Siegeswerk vollbracht!

Es war umsonst ihr Kämpfen, umsonst viel Blut geflossen,
Der Kaiser mußt' verlassen sein treu'stes Land Tyrol,
Im Friedensschluß zu Znaim, da ward es fest beschlossen,
Daß dieses schöne Ländchen an Baiern kommen soll.

Und seht: Der Capuziner und andre jener Braven,
Der schlichte Sandwirth Hofer, der Speckbacher von Rinn,
Man ließ im Vaterlande sie ruhig nicht mehr schlafen,
Sie mußten wie Verräther bei Nacht und Nebel fliehn.

Und über Firn und Gletscher, nicht schonend Schmerz und Kälte,
Eilt fort der Capuziner, ein Flüchtling ruhmgekrönt.
Wohl schaut sein Aug' verzweifelnd oft nach dem Sternenzelte:
Ein heimathsloser Pilger, der sich nach Ruhe sehnt.

Im Schweizer Münsterthale saß er in kleiner Hütte
Und pflegte seine Füße, die bloß von Fleisch und matt.
Doch treibt's ihn wieder weiter, verdoppelnd seine Schritte,
Den Held im Pilgerkleide, den man verpönet hat.

In Vintschgau eilt er wieder von da zum Kaiserthrone,
Zu seinem Kaiser Franz, den er so heiß verehrt,
Und dieser — übet Gnade, am Held, am Klostersohne,
Doch Kaiser Franzen's Gnade ist nicht das Nennen
werth. —

In Innsbruck's heil'gem Dome, da schliefen längst zwei
Brüder:
Der Sandwirth von Passeier, der Speckbacher von Rinn,
Und als in Salzburg schlossen sich Rothbart's Augen-
lieder,
Inmitten jener Braven ließ ruhen man auch ihn.

Tyrolervolk, o halte in Ehren jene Stätte,
Wo über tapfern Häuptern ein goldner Epheu grünt! —
Ihr aber schlummert süß in euren kühlen Betten,
Ihr habt als treue Söhne dem Vaterland
gedient. —

Und wenn der Feind einst wieder naht eurem Vater-
lande,
Dann steigt von euren Alpen beim ersten Ruf' herab,
Doch wenn das Herz ein Zittern, ein Zagen übermannte:
Dann stärket euch zum Kampfe
An Innsbruck's Heldengrab.

# Zu Andreas Hofer's 100jährigem Geburtstage.

Zu Innsbruck im Tyrolerland,
Da ruht im heil'gen Dome
Der Sandwirth Hofer, treu bekannt,
Der Held, der biedre, fromme.
Von weißem Marmor hat man ihm
An eines Kaisers Seite
Gesetzt ein Denkmal, ihm, der kühn
Sein Vaterland befreite.
Der schlichte Mann, in dessen Herz
Der Franken Kugel einst gedrungen,
Hier steht er, blickend himmelwärts,
Die Siegesfahne fest umschlungen.
Und heute, wo im ganzen Land
Sein Name schallt von Mund' zu Munde,
Sind's 100 Jahr, daß er „am Sand"
Geboren ward, in früher Stunde.
Der Enkel Schaaren, ihm zur Ehre,
Sie schmücken heut sein Marmorgrab,
Für ihn fließt manche Wehmuthszähre,
Der für Tyrol sein Herzblut gab.
Er, der den Franken hat bewiesen,
Was frommer Sinn, was Muth vermag,
Von tausend Zungen wird gepriesen
Sein Name heut' am heil'gen Tag. —
Ich, einer aus der Sänger Reihen,
Ich nah', die Brust von Ehrfurcht voll,
Auch ich will eine Thräne weihen
Dem treuen Hofer von Tyrol.

---

## Auf der Alm' bin i g'west.

Auf der Alm' bin i g'west,
Ganz allein bei der Nacht,
Hob am Fenst'rl ba man Dirnd'l
A schö Musik g'macht.

A Sträusli Edelweis
Hob ba Tag i g'sucht,
Von man kloan grün Hütli
Hot's fein munter g'lugt.

Und, als sie hat g'schaut
Zum Fenst'rl hinaus,
Hob i ihr schnell 's Sträusli g'steckt
An d' schneeweiße Kraus.

Und 's Dirnd'l hot mi geben,
Für's Sträusli oan Kuß,
Dann hot mi's g'wünscht oan Gute Nacht,
Weil 's außi schlof'n muß.

O, i wäre ganz zufried'n,
Für dos Busserl, so süß,
Doch dös hot mit net g'fallen wöll'n,
Dos mi hoam geh'n hieß.

## Bubens Klage.

I kann ka Freud', kann nur a Leid,
Kann nur a Schmerz, der bricht mir's Herz,
Do kenn' i no die wahre Lieb',
Die mir allzeit no Hoffnung giebt.

Geduld, es naht die schöne Zeit,
Wo sie verwandelt, Schmerz in Freud',
Es ist die Zeit, wo edler Trieb
Mi führt an's Herz dem treuen Lieb.

---

## Der Schmuggler.

Der Schmuggler eilt mit schwerer Bürd'
Den dunklen Pfad allein,
Wohin sich wohl kein Mensch verirrt
Nachts ohne Mondenschein.

Den Kugelstutzen auf der Brust,
Den Hakstock in der Hand,
Geht es von Schlucht zu Höhle fort,
Auf schmalem Felsenrand.

Er blickt wohl öfter scheu sich um,
Ob sicher ist sein Weg,
Ob Jäger oder Mauthner lauscht,
Doch nein, kein Blatt sich regt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Bald hält er fest sich an den Ast,
Bald fest an einen Stein,
Und wenn er müde, kehrt er still
In dunkle Höhlen ein.

Dort sitzt er einsam und allein,
Die Bürde an der Seit',
Er betet leise, denn sein Herz
Pocht laut und heftig heut.

Doch faßt er Muth sich und er eilt
Noch fort die kurze Bahn,
Im Fernen graut der Morgen schon
Im Thale kräht der Hahn.

Da kracht es — lautlos stürzt er hin,
Des Jägers Kugel fand
Die Brust des Schmugglers, blutend eilt
Sein Geist ins bess're Land.

Der gestern noch mit Weib und Kind
Im Thale glücklich war,
Ihn trägt man in der Abendstund'
Zur Ruhe auf der Bahr.

Die Sonne wirft, im Untergehn,
Auf's Grab den Strahlenschein,
Die Erde zürnt, doch wird ihm Gott
Ein gnäd'ger Richter sein.

---

## Ave Maria!

Horch, vom nahen Kloster hallt
Uns entgegen Glockenklang,
Falte betend deine Hände,
Bring' dem Schöpfer deinen Dank.
Ave Maria.

Und der Himmel wird sich wölben
Schützend über deinem Haupt,
Daß dir Niemand deinen Glauben,
Deines Herzens Frieden raubt.
Ave Maria.

Und des Glöckleins Ton verhallte
In dem trauten Heimathsthal,
Weinend eil' ich zu den Meinen,
Gern hört ich es noch einmal.
Ave Maria.

---

## Des Sängers Abschied.

Der Sänger eilt, zur Hand die Zither,
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land,
Er ist nicht nur bei Fürst und Ritter,
Auch in der Hütte wohl bekannt;
Und ist die Einkehr dann vorüber,
Ist's, daß er wieder weiterzieht,
Eh' er noch wirft den Mantel über,
Singt er gewiß sein Abschiedslied.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

Und kehrt er wieder in ein Städtchen,
Dann grüßt ihn freudig Jung und Alt,
Ihm gilt der Blick von manchem Mädchen,
Sein Lied ist neu, obgleich schon alt.
Doch naht die Stunde, wo er scheidet
Und daß er wieder weiterzieht,
Singt er der Schaar, die ihn begleitet,
Vom Wiedersehn ein Abschiedslied.

Und muß er einst die Welt verlassen,
Und ist verstummt sein Lied, so schön,
Dann sieht man an des Sängers Grabe
Der Freunde Schaaren weinend stehn.
Er hatte Liebe sich erworben
Durch's Lied, ergreifend das Gemüth,
Ist auch des Sängers Herz gestorben,
Er ist unsterblich, wie sein Lied.

---

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

# Schluß.

Des Sängers Harfe ist verstummt,
Er sang sein Lied zu Ende,
Und schaut dich leis erröthend an,
Ob in den Mienen fände
Dein Urtheil er; o makle nicht
Die kleinen schlichten Lieder,
Wie sie des Herzens Quell entströmt,
So gab er treu sie wieder.

Und Dir, Du biedres, liebes Herz,
Um die ich jüngst gefreiet,
Dir hab' ich all' mein schlichtes Lied
Aus Dankbarkeit geweihet.
Sie, meine Harfe ist verstummt,
Mein Lied, ich sang's zu Ende, —
Nach goldnem Lorbeer tracht' ich nicht,
Mich lohnt — ein Druck der Hände.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

# Inhaltsverzeichniß.


| | Seite |
|---|---|
| Die Liebe und mein Lied | 1 |
| Im Thale | 2 |
| Herz und Lied | 2 |
| Gruß an Lusatia's Sangesbrüder | 3 |
| Das Röslein und die Liebe | 4 |
| Mein Gott, wie ist mir bange | 4 |
| Der Trost vom Walde | 5 |
| Das sorgenfreie Herz | 6 |
| Des Herzens Kämmerlein | 7 |
| In den Anlagen bei Ruppersdorf | 7 |
| Das Herz im Himmel zürnt nicht dein | 8 |
| Ein Dichter | 9 |
| Auf hohem Rosse | 10 |
| Der alte Wende | 11 |
| Das Rosenthal zu Leipzig | 12 |
| An Körner's Denkmal bei Klein-Scorlopp | 14 |
| Zum 3. Juli 1867 | 14 |


SLUB Wir führen Wissen. Christian Weise Bibliothek

| | Seite |
|---|---|
| Am Sarge meines Vaters | 15 |
| Zum Begräbniß meines Vaters | 17 |
| Auf dem Friedhofe zu Kittlitz | 17 |
| Hart an der Friedhofmauer | 18 |
| Des Waisenkindes Vater | 21 |
| Auf dem Oybin | 21 |
| Lebensmüde | 22 |
| Dort | 23 |
| Blumenmädchen und Hirtenknabe | 24 |
| Ernestinen's Heimath | 25 |
| Im Stillen | 26 |
| Treue Liebe. | 27 |
| Das weinende Herz | 28 |
| Laß, Tinchen, mich ganz bei Dir sein | 29 |
| Wem gehört mein Herz? | 30 |
| Nicht Lug, nicht Trug | 31 |
| An die Abendsonne | 31 |
| Wär' ich ein goldnes Sternlein klein | 32 |
| Mein Abendlied | 33 |
| Das Veilchen vom Rothstein | 33 |
| Des Vögleins Lied | 34 |
| Der Löbauer Berg | 36 |
| Der Geldkeller auf dem Löbauer Berge | 41 |
| Die Mara auf dem Kottmar | 42 |
| Die St. Georgskapelle auf dem Rothstein | 43 |
| Oybin's verfallne Raubveste | 45 |
| Wärst Oesterreich du mein Vaterland | 46 |
| Des Alphorns Zauberton | 48 |


SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek

| | Seite |
|---|---|
| Der Alpensohn | 49 |
| Joachim Haspinger | 50 |
| Zu Andreas Hofer's 100jährigem Geburtstage | 55 |
| Auf der Alm' bin i g'west | 56 |
| Bubens Klage | 57 |
| Der Schmuggler | 57 |
| Ave Maria | 59 |
| Des Sängers Abschied | 59 |


Löbau. Druck von Hohlfeld & Witte.

Seite
. 49
. 50
. 55
. 56
. 57
. 57
. 59
. 59

Moschus
Fruit Gingembre
Chr.-W
Lus